

Überreste zweier Barbiertücher sehen, in die der Friseur sein Besteck eingeschlagen hatte, wie es noch heutigen Tages geschieht, wenn er Kunden außerhalb seines Geschäftes bedient.

Da das Grab infolge seiner Beraubung keine sonstigen Beigaben mehr enthielt, läßt es sich nicht durch datierbare Befunde genauer zeitlich festlegen. Die ringsum gehobenen Gräber gehören dem späten 3. und frühen 4. Jahrhundert an. In dieselbe Zeit werden deshalb wohl auch die Barbiergerätschaften gehören. Die Wiedergabe ähnlicher Geräte, insbesondere der auffallenden Schermesser, auf frühchristlichen Grabsteinen stimmen zu diesem zeitlichen Ansatz.

Köln.

Waldemar Haberey.

Eine Signumspitze aus Kempten.

Anläßlich der Legung eines neuen Wasserleitungsstranges wurde in Kempten (Bayer. Schwaben) im vergangenen Winter auf dem linken Illerufer am Hange des Einschnittes zwischen der aus der Talsohle kegelartig aufragenden Burghalde und der südlich anschließenden kleinen Erhebung der Lützelburg neben neuzeitlichen Scherben und vorwiegend frühkaiserzeitlichen Münzen eine jener römischen dreizackähnlichen Eisenspitzen offenbar militärischen Charakters ausgegraben, für die bisher keine allseits anerkannte Erklärung gefunden werden konnte. Bei dem leider stark beschädigten Stück fehlt das Ende der Spitze wie der Tülle, sowie der eine Seitenarm, außerdem ist das Eisen stellenweise stark zerfressen; bei der notwendigen Reduktion des Gegenstandes kamen dafür aber die scharfen Kanten und eine vorher nicht sichtbare Profilierung des Schaftes ausgezeichnet heraus. Die in ihrem jetzigen Zustande noch 16,5 cm lange Stangenbekrönung hatte anscheinend eine achtkantige Tülle (größter erhaltener Durchmesser 1,3 cm); auf dieser saß astragalusartig ein abgesetzter Knauf, an den sich ein vierkantiger Schaft mit dem breiten rautenartigen Blatt an der Spitze anschloß. Am Ansatz der gleichfalls vierkantig geschmiedeten Seitenarme zeigt der Schaft eine oben und unten schräg abschneidende Verstärkung, ähnlich einer Bandverschnürung.

Das Alter der Kemptener Eisenspitze können wir weder nach den Fundverhältnissen noch nach den anderwärts gehobenen römischen Gegenständen ganz einwandfrei umschreiben. Von dem im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Nachbildung vereinigten Vergleichsmaterial läßt eine Spitze aus dem Rhein (Lindenschmit-Sohn, Centralmuseum [1889] Taf. 28, 22), bei der die Blattbildung der unseres Exemplares am nächsten kommt, auf frühe Zeiten des ersten Jahrhunderts schließen. Ein Stück aus Ladenburg bei Mannheim gehört jedenfalls auch noch vor das zweite Jahrhundert, hingegen wird ein anderes Exemplar von der Saalburg (L. Jacobi, Saalburg [1897] Taf. 38, 25) erheblich jünger sein. Aus spätrömischer Zeit (nach 260 n. Chr.) scheinen aber solche Spitzen zu fehlen.

Stück aus der Neuwiedschen Sammlung Inv. Nr. 32002), so nahe, daß es mir näher zu liegen scheint, in dem Gerät eine Pinzette (volsella) zu sehen. Das Ausrupfen der Haare war neben dem Rasieren üblich, wenn es auch als Weichlichkeit getadelt wurde. Auffallend ist, daß aus den frühen Limeskastellen zwar viele Bügelscheren, aber keine Schermesser wie die aus Köln und Niederbieber vorliegen. Sind sie etwa erst spätrömischer Import? Stade.]

Für Cambodunum ist dieser Fund von erheblichem Interesse, falls wir eine militärische Bedeutung dieser Form voraussetzen dürfen. Stand in Rätien auf der schwäbisch-bayerischen voralpinen Hochfläche in dem möglicherweise nie besiedelt gewesenen spätkeltischen Oppidum des Auerberges (an der Grenze der Bezirksamter Schongau, Oberbayern und Marktoberdorf, Schwaben) seit Tiberius bis gegen 46 n. Chr. eine Truppe, so können wir auch in anderen stadtartigen Siedelungen Rätiens Garnisonen jener frühen Zeiten nach Auflassung des

augusteischen Ein- oder Zweilegionnlagers von Oberhausen-Augsburg annehmen. So dürfte also auch in Cambodunum damals Militär gelegen haben, allerdings schwerlich im Bereich des auf dem rechten Illerufer gegenüber dem spätkeltischen Oppidum unter Tiberius gegründeten Marktortes, obgleich unter den früher hier aufgesammelten Kleinfunden ein paar Stücke militärischen Charakters nicht fehlen. Wenn im Kemptener Stadtgebiet in den Zeiten bis zum Ausbau der Via Claudia Augusta (46 n. Chr.) und der damit zusammenhängenden Schaffung von Auxiliargarnisonen an der Donaugrenzlinie Truppen garnisonierten, so müssen sie wohl ihre Quartiere im aufgelassenen spätkeltischen Oppidum (Burghalde und nördlich anschließendes Gelände um die Magnuskirche), nicht aber am anderen Ufer in dem neu geschaffenen Marktort gehabt haben. Von den vorerst spärlichen Funden der Kaiserzeit aus dem

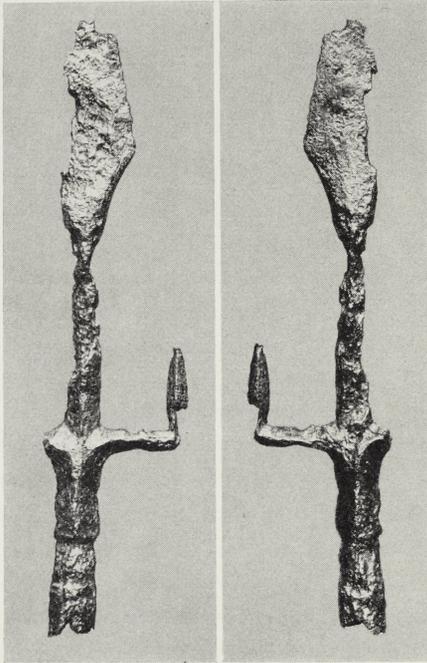


Abb. 1.

Signumspitze aus Kempten. 1:2.

Kemptener Boden links der Iller gehört ein Teil der frühen Kaiserzeit an. Vielleicht bestätigt die Spitze in Verbindung mit diesen frühen Funden noch deutlicher die Annahme, daß hierselbst in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts mehrere Jahrzehnte hindurch eine Truppe stationiert war. Natürlich kann die Spitze auch erst viel später bei irgendeinem Durchzug von Militär oder anlässlich der Alamanneneinfälle der Jahre 233 oder 260 verlorengegangen sein. Mit der spätrömischen Garnison von Cambodunum werden wir sie aber schwerlich in Zusammenhang bringen dürfen, obwohl wir das militärische Quartier innerhalb des spätkaiserzeitlichen Mauerringes von Cambodunum aller Voraussicht nach auf der Burghalde und ihren Randstreifen annehmen dürfen und nicht in dem anschließenden ebenen Gelände bei der Magnuskirche.

München.

Paul Reinecke.